

Robuste Flitzer aus einer anderen Welt

Keine Autos, keine Elektrizität, tiefe Gottesfürchtigkeit – bei den Amischen scheint die Zeit zurückgedreht. Einst wanderten sie von der Pfalz nach Amerika aus, jetzt kehrt etwas von ihnen zurück. Eine Südpfälzer Familie vertreibt deren Tretrroller nun auch hier. Über die Geschäftsidee eines Teenagers und Firmenkommunikation per Fax.

VON JUDITH HÖRLE

HAINFELD. Wer die Siedlungen der Amischen in Amerika besucht, fühlt sich wie in eine andere Zeit zurückversetzt. Frauen mit Schürze und Haube auf dem Kopf, Männer mit langem Bart und Hut, die auf dem Feld arbeiten wie vor 300 Jahren und mit der Kutsche zur Kirche fahren. Die täuferisch-protestantische Gemeinschaft führt ein abgeschiedenes Leben nach strengen Regeln und den Worten der Bibel. Ihr Glaube fordert Demut und Bescheidenheit, dazu gehört, weitestgehend auf moderne Errungenschaften zu verzichten.

Das erlebte auch die Südpfälzer Familie Burkhart, die zwei Jahre in den USA lebte und in dieser Zeit eine Amischen-Siedlung in Pennsylvania besuchte, ein paar Tage in deren Ferienwohnungen verbrachte und genauso wohnte wie die Gottesfürchtigen. „Alles ist sehr landwirtschaftlich geprägt, die Menschen leben in Großfamilien zusammen, und jede Familie hilft der anderen“, berichtet Patric Burkhart, der damals Mitarbeiter der BASF war und 2008 nach New Jersey delegiert wurde. Im Haus habe es keinen Strom gegeben, die Wäsche sei mit der Hand gewaschen worden, und keiner habe Alkohol getrunken, erinnert sich sein Sohn Jakob. Dem 16-Jährigen ist es zu verdanken, dass eine Erfindung der Amischen nun über den Großen Teich schwappt.

Bis zu 30 Stundenkilometer möglich

Moderne Fortbewegungsmittel sind bei den Strenghläubigen verpönt. Man steigt nicht ins Auto, sondern setzt sich auf die Pferdekutsche. Selbst Fahrräder empfänden viele als zu einfach in der Mobilität und nicht demütig genug, erklärt Patric Burkhart. Für kurze Strecken weit verbreitet seien dagegen Tretrroller. Aber diese sehen nicht so aus wie die kleinen City-Roller hierzulande und wie E-Roller natürlich mal gar nicht, vielmehr haben die Amischen nach ihren Bedürfnissen ganz eigene Gefährte entwickelt.

Sehr robust. „Wir haben uns damals einen gekauft, der hält jetzt schon über zehn Jahre“, berichtet Jakob. Sehr schnell. Denn die Räder sind nicht klein und aus Hartplastik, sondern haben eher Fahrradreifen-Durchmesser. „Die Reifen sind schmal und haben einen hohen Druck. Wie bei Rennrädern“, erklärt Patric Burkhart. 30 Stundenkilometer seien möglich. Über Kopfsteinpflaster oder einen Schotterweg



Autos und Fahrräder sind bei vielen Amischen verpönt. Deswegen sind die flinken und praktischen Tretrroller seit vielen Jahren weit verbreitet.

FOTO: DPA



Der 16-jährige Jakob Burkhart (links) hatte die Geschäftsidee, Papa Patric Burkhart hilft bei der Umsetzung.

FOTO: IVERSEN

könne man damit auch fahren. Und sehr praktisch. Die Roller gibt's in verschiedenen Größen für große Kinder und Erwachsene, und dank integrierter Korb kann man auch mal Einkäufe oder andere Sachen mitnehmen.

Als die Familie 2010 mit ihrem Amisch-Roller im Gepäck zurück nach Hainfeld kam, fiel das skurrile Gefährt natürlich auf. „Ich bin damit ins Schwimmbad oder zum Bäcker gefahren und wurde überall darauf angesprochen“, erzählt Jakob. Im Corona-Lockdown fiel ihm wie so vielen die Decke auf den Kopf. Aber Langeweile kann ja auch erfinderisch

machen. So kam ihm die Idee, die Amisch-Roller auch hierzulande zu vertreiben. Zurück zu den Wurzeln.

Denn die amische Kultur hat Pfälzer Wurzeln. Als vor zweieinhalb Jahren die viel beachtete Dokumentation „Hiwwe wie driwwe“ erschien, fiel auf diese Verbindung wieder ein Schlaglicht. Die Amischen gehen aus der reformatorischen Täuferbewegung Mitteleuropas hervor. Vom Hauptstrom der Täufer, den Mennoniten, trennten sie sich 1693. Damals lebten sie hauptsächlich in der Schweiz und im Elsass. Weil Frankreich keine anderen Bekenntnisse neben der rö-



Die amische Roller-Werkstatt in Pennsylvania.

FOTO: PRIVAT

misch-katholischen Kirche duldete, siedelten viele Amische in deutsche Gebiete um, hauptsächlich in die Pfalz. Von dort begann Anfang des 18. Jahrhunderts eine Auswanderungswelle nach Nordamerika. Heute gibt es über 300.000 Amische, die in 500 Siedlungen in den USA und Kanada leben, die meisten von ihnen in Pennsylvania. Das damals entstandene Pennsylvania-Deutsch, das vom pfälzischen Dialekt geprägt ist, sprechen die Amischen noch heute untereinander. Allerdings scheint der Wandel der Zeit auch dort angekommen. „Mit den Älteren konnten wir uns auf Pfälzisch unterhalten,

bei den Jüngeren war es schwierig, mit denen haben wir Englisch gesprochen“, berichtet das Vater-Sohn-Gespann.

Etwas erschwert war die Kommunikation auch bei der Umsetzung der Roller-Geschäftsidee, allerdings nicht wegen der Sprache, sondern wegen der Technik. Denn mit Internet haben die Amischen nichts am Hut. Irgendwie bekam Patric Burkhart dann aber doch die Anschrift der amischen Roller-Werkstatt Groffdale Machine aus Leola heraus und schaffte es, den Inhaber über eines der wenigen Telefone zu erreichen. Seitdem läuft die Verständigung per Fax. Die Fotos der Werkstatt verschickte ein nicht-amischer Freund. „Es ist alles etwas kompliziert, aber die Menschen sind sehr freundlich“, fasst der Südpfälzer die ungewöhnliche Geschäftsbeziehung zusammen. Die Amischen lebten ja nicht profitorientiert, Import/Export seien sie nicht gewohnt. Und Corona habe alles zusätzlich erschwert.

Die ersten 200 Roller sind da

Aber mittlerweile hat die Verschiffung der ersten 200 handgefertigten Tretrroller geklappt. In einem großen Container stehen sie nun in Einzelteilen auf dem Gelände des Gernersheimer Industrie-Heizanlagen-Unternehmens Aura, bei dem Patric Burkhart Geschäftsführer ist. Sie müssen jetzt noch zusammengebaut und verpackt werden. Das macht Jakob selbst. Ebenso wie er die sozialen Medien bespielt, mit Unterstützung seines Vaters eine Bedienungsanleitung für die Roller geschrieben und den Online-Shop an den Start gebracht hat. 50.000 Euro hat die Familie in die Geschäftsidee gesteckt, um „Kickroll“ zum Laufen zu kriegen.

Vier Modelle in unterschiedlichen Größen und vier verschiedene Farben zu Preisen um die 350 Euro stehen zur Auswahl. Jedem Modell hat Jakob einen typischen amischen Namen wie Caleb oder Abigail gegeben. Seit einer Woche läuft der Verkauf, und es hätten sich schon einige Interessierte gemeldet. Angesichts des stolzen Preises wünschten viele aber zunächst eine Probefahrt. Deswegen will die Familie die Roller jetzt auf Dorfplätzen, bei Weingütern oder Fahrradhändlern ausstellen. Und vielleicht finden sie dann nicht nur in Pennsylvania und der Pfalz, sondern auch in anderen Teilen Deutschlands Liebhaber.

IM NETZ

www.kickroll.net

Unterwegs wie die Pälzer driwwwe

RHEINPFALZ-SOMMERAKTION: Keine Autos, kein Strom, kein Luxus: Die Amischen führen ein Leben wie vor 300 Jahren. Einst wanderten sie aus der Pfalz nach Amerika aus. Dort stieß ein junger Südpfälzer auf ihre ganz besonderen Gefährte – und brachte sie mit nach Deutschland. Unsere Leser haben sie ausprobiert.

VON JUDITH HÖRLE

KLEINFISCHLINGEN. Sie heißen Caleb, Abigail oder Abram. Die zwölf Tretroller, die im Hof des Kleinfischlinger Weinguts von Beiden aufgereiht sind, haben nicht nur Namen, die aus der Zeit gefallen scheinen, sie umranken auch eine ganz besondere Geschichte. Denn die Gefährte stammen direkt aus den Werkstätten der Amischen in Pennsylvania. Und dort wird noch immer ein pfälzischer Dialekt gesprochen, wanderten viele der Strenggläubigen doch einst von hier über den großen Teich nach Amerika aus. „Und nun ist ein Stück von den Amischen wieder in Deutschland bei uns“, erzählt der 18-jährige Jakob Burkhart, der die Idee hatte, die Tretroller hierzulande zu vertreiben und dafür mit Unterstützung seiner Familie vor zwei Jahren die Firma Kick'n'Roll gründete.

Die Brutzelsonne der vergangenen Woche lässt die Fahrgestelle glänzen. Der Abiturient aus Hainfeld prüft noch mal bei allen Modellen den Reifendruck, da kommen auch schon die ersten RHEINPFALZ-Leser durchs gusseiserne Rebenranken-Tor – voller Spannung, was sie gleich erwarten wird. Bei einem Gläschen Wein zur Einstimmung erzählen Michael und Christa Gloss von ihrem Urlaub in den USA 1978. An den Niagarafällen seien sie von einem Kind angesprochen worden mit den Worten: „Sprechet ihr deutsch?“ Die Eltern in der Nähe hätten geschmunzelt. „Es waren Amische. So sind wir ins Gespräch gekommen und haben erfahren, dass diese ja Urfpälzer sind.“

Straßenschild „Vorfahrt Kutsche“

Wer die viel beachtete Dokumentation „Hiwwwe wie driwwwe“ gesehen hat, weiß um die Pfälzer Wurzeln der amischen Kultur. Die Glaubensgemeinschaft geht aus der reformatorischen Taufbewegung Mitteleuropas hervor. Vom Hauptstrom der Täufer, den Mennoniten, trennte sie sich 1693. Damals lebten die Amischen hauptsächlich in der Schweiz und im Elsass. Weil Frankreich keine anderen Bekenntnisse neben der römisch-katholischen Kirche duldet, siedelten viele Amische in deutsche Gebiete um, hauptsächlich in die Pfalz. Von dort begann Anfang des 18. Jahrhunderts eine Auswanderungswelle nach Nordamerika. Heute gibt es über 300.000 Amische, die in 500 Siedlungen in den USA und Kanada leben. Die meisten von ihnen in Pennsylvania.

Eine dieser Siedlungen besuchte Familie Burkhart während ihres zweijährigen Aufenthalts in den USA. Jakobs Vater Patric Burkhart arbeitete damals bei der BASF und wurde 2008 nach New Jersey delegiert. In dem Dorf erlebte die Südpfälzer Familie ein Leben, in dem die Zeit zurückgedreht schien. Frauen laufen mit Schürze und Haube auf dem Kopf zur Kir-



Jakob Burkhart (Zweiter von rechts) hat eine 3,5 Kilometer lange Tour durch die Weinberge bei Kleinfischlingen zusammengestellt.

FOTOS (3) IVERSEN



Die Südpfälzer Firma Kick'n'Roll vertreibt als einzige in Deutschland die Tretroller der Amischen.

VIDEO

Rollertour wie bei den Amischen

Wie sehen diese Gefährte vom anderen Ende des Welt genau aus? Und wie fährt es sich damit? Das erleben Sie im Video. Begleiten Sie unsere Leser bei einer Rollertour durchs Rebenmeer und erfahren Sie mehr über das Leben der Amischen.

Einfach QR-Code mit der Kamerafunktion Ihres Smartphones scannen und Sie kommen zum Online-Artikel mit Video. Und wer lieber tippt, hier der Link dazu: rheinpfalz.de/amisch_jh0j



Moderne Fortbewegungsmittel sind bei den Amischen verpönt. Die Strenggläubigen setzen auf Pferdekutschen – und für kurze Strecken auf Tretroller.

FOTO PICTURE-ALLIANCE/DPA

che. Männer mit langem Bart und Hut arbeiten auf dem Feld wie vor 300 Jahren. Davon kann auch Leser Karl Hamann berichten, der Ende der 1980er bei einer USA-Reise an einer Amisch-Siedlung vorbeikam. „Ich war dort zur Erntezeit. Die hatten Mordsfahrwerke mit sechs Pferden“, erzählt er und erinnert sich noch die Verkehrsschilder, die „Vorfahrt Kutsche“ anzeigten. Oder „Vortrab Kutsche“, witzelt er.

Die Amischen leben abgeschieden in tiefer Gottesfürchtigkeit und verzichten weitgehend auf neue Technik und Elektronik. So sind auch moderne Fortbewegungsmittel verpönt. Statt auf Autos setzen sie auf Pferdekutschen – und für kurze Wege auf Tretroller. Diese haben im Gegensatz zu den Cityrollern, wie man sie hierzulande kennt, keine kleinen Räder aus Hartplastik, sondern eher Fahrradreifen-Durchmesser. Bis zu 30 Stundenkilometer seien damit möglich, berichtet Jakob Burkhart. Und dank des robusten Gestells kann man damit

auch Kopfsteinpflaster oder Schotterwege in Angriff nehmen. Oder Feldwege durch die Weinberge, wie unsere Lesergruppe heute. Diese steht schon in den Startlöchern und rollt durchs Tor hinaus ins Grüne. Mit reiner Beinkraft, versteht sich.

Denn ein Elektroantrieb ist in der

Welt der Amische natürlich tabu. Aber unsere Truppe hat den Dreh schnell raus und braust vernügt mit den geländegängigen Vehikeln durch die malerische Rebenlandschaft rund um Kleinfischlingen. Familie Burkhart hat dafür zusammen mit ihrem befreundeten Weingutbesitzer Jochen

Laqué eine 3,5 Kilometer lange Tour zusammengestellt. Dieser sorgt dafür, dass die Kehlen beim Fahrteiler nicht trocken bleiben. Jakobs Vater Patric Burkhart ist schon mit dem Auto vorgefahren und hat an zwei lauschigen Sitzgruppen unter Schatten spendenden Bäumen Raststationen aufgebaut. Dort gibt's kleine Snacks und natürlich die Weine des Gut von Beiden zum Verkosten. Jochen Laqué hat einen Sauvignac und einen Souvignier Gris als Begleiter der Rollertour ausgewählt – beides sogenannte Piwivs.

Seit drei Jahren liegt der Fokus des Weinguts auf jenen pilzwiderstandsfähigen Rebsorten. Die Neuzüchtungen sind robust und widerstandsfähig gegen Krankheiten und ermöglichen es so, dass Winzer wesentlich weniger Pflanzenschutzmittel einsetzen müssen. Und das ist dem Gut von Beiden wichtig, arbeitet es doch seit 2018 komplett nach ökologischen Richtlinien. Ganz ohne Pflanzenschutzmittel kommt natürlich auch ein Bio-Weingut nicht aus. Aber gegenüber Che-

miekuken im konventionellen Anbau seien diese „Lutschbonbons“, meint Laqué. Die Piwivs, die die Lesergruppe an jenem Tag im Glas hat, hat das Kleinfischlinger Weingut aus Zuchtanstalten in Freiburg, Österreich und der Schweiz bezogen. Aber zwei neue sind bereits geordert, wie Laqué erzählt. Und die kommen aus der Südpfalz: vom Institut für Rebenzüchtung Geilweilerhof in Siebeldingen, wohin uns erst vor Kurzem eine RHEINPFALZ-Sommeraktion führte.

2013 hatte sich der Industriekaufmann und Betriebswirt mit dem Oenologen Philipp Müller zusammengesetzt, um das Familienweingut auf neue Beine zu stellen. Vor der Übernahme war es ein auslaufender Betrieb, der seine Trauben an andere Weingüter verkaufte. Mittlerweile bewirtschaftet das Gut 35 Hektar, baut um die 20 Rebsorten an, und seine selbst produzierten Weine sind von den großen Feinschmeckermagazinen prämiert. Dass diese Rebensäfte etwas können, finden auch unsere Leser. Und mit solchen netten Zwischenstopps falle es ja auch gleich leichter, die Hügel hoch- und runterzufahren, findet Michael Gloss.

Zwei Geburtstagskinder unter Lesern

Der Westheimer ist unser Geburtstagskind des Tages. An diesem Tag wird er 67 Jahre. Genauso alt wie seine Ehefrau Christa, die auch dabei ist und ihren Jubeltag einen Tag danach feiert. Ihre Tochter Pascale hatte die beiden für die Sommeraktion angemeldet – und das Losglück war ihnen hold. Auf einem Tretroller standen die beiden passionierten E-Bike-Fahrer bisher noch nicht. Mit solcher Erfahrung können dafür Werner und Ursula Heiter glänzen – allerdings liegt dies nun auch schon gut 65 Jahre zurück. „Mit sechs Jahren hatte ich meinen ersten Roller. Damals gab's nur Holzroller. Aber das jetzt war eine ganz neue Experience“, findet der Rülzheimer.

Ganz viel neue Erfahrungen hat auch der 18-jährige Jakob Burkhart durch den Kontakt mit den Pfälzern von „driwwwe“ sammeln können. Nicht nur, dass der Abiturient als Geschäftsführer von Kick'n'Roll im jungen Alter viel Verantwortung trägt. Der Austausch mit dieser ganz andersartigen Kultur hat bei ihm auch bleibenden Eindruck hinterlassen. „Man kann sich das schlecht vorstellen, in unserer heutigen Zeit ist alles vernetzt, es gibt Autos und so weiter.“ Aber dort noch einmal die Kutschen, das landwirtschaftliche Leben, die Menschen in altentümlicher Kleidung zu sehen, deren Gemeinschaftlichkeit in der Einfachheit, das will der Südpfälzer auf jeden Fall noch einmal hautnah erleben. „Jetzt erst Abitur und Studium. Aber mein Wunsch ist, irgendwann noch einmal nach Pennsylvania zurückzukehren.“



Jochen Laqué (rechts) vom Weingut von Beiden hat „Piwivs“ vorbereitet.